

Abkommen zwischen der Republik Österreich einerseits und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft andererseits vom 22. Juli 1972. Für Österreich unterzeichnete der damalige Bundeskanzler Bruno Kreisky.

Erschließung des Archivgutes

Die Verzeichnung und Inventarisierung des von den aktenproduzierenden Stellen übernommenen Aktenschriftgutes sind die ersten Erschließungsmaßnahmen der Archivare. Welche Materialien wurden tatsächlich übernommen? Wurden sie vollständig

übernommen? Stimmen die Findmittel der Registraturen mit den Aktenbeständen überein? Und als eine zentrale Frage im Mittelpunkt aller Erschließungsarbeiten: Wie ist es mit der historischen Qualität des Aktenschriftgutes bestellt?

Viele Abhandlungen wurden über die historische Qualität von Massen-

schriftgut geschrieben. Wie kann Spreu von Weizen getrennt werden? Ist es wirklich nur ein Prozent der gesamten Überlieferung, das von historischer Relevanz ist? Oder sind es doch vielleicht zehn, zwanzig oder dreißig Prozent? Tatsache ist, daß Skartierungen von Aktengut zu den sensibelsten Bereichen der Archivarbeit in einem zeitgenössischen Archiv gehören, sind

doch einmal vernichtete Materialien auf alle Ewigkeit verloren. Andererseits sind wir uns alle bewußt, daß es Schriftgut gibt, das entweder in einer Parallelüberlieferung vorliegt oder absolut kein historisches Interesse zukünftiger Generationen wecken wird.

Die weiteren Erschließungsarbeiten der Archivare sind darauf ausgerichtet, den Zugang zu den einzelnen Aktenfonds zu verbessern oder überhaupt erst möglich zu machen. Insbesondere bei Aktenbeständen, bei denen die entsprechenden Find- und Suchbehelfe beim „Aktenproduzenten“ in Verlust geraten, unvollständig oder unbrauchbar sind, dienen die im Archiv erarbeiteten Verzeichnisse und Inventare einer raschen und umfassenden Aktenrecherche.

Die Betreuung der Forschung

Der unbehinderte und möglichst umfassende Informationszugang ist eine der Forderungen einer modernen Informationsgesellschaft. Dieser Entwicklung können sich auch Archive, insbesondere Archive mit starker oder ausschließlich zeitgeschichtlicher Orientierung nicht verschließen. Die Herabsetzung der 40-jährigen Schutzfrist im Bereich des Österreichischen Staatsarchivs (im Jahr 1988) auf derzeit 30 Jahre gab der zeitgeschichtlichen Forschung deutliche und wichtige Impulse. Selbst diese Grenze von 30 Jahren kann auf Antrag, wenn die Forschungen von besonders qualifizierten Wissenschaftlern oder im öffentlichen Interesse betrieben werden, auf zwanzig Jahre verkürzt werden. Für ausländische Gäste, die das Archiv der Republik besuchen, kommen grundsätzlich jene Regelungen und Bestimmungen zur Anwendung, die für österreichische Archivbenützer im jeweiligen Land Gültigkeit haben (Reziprozität) und/oder in entsprechenden zwischenstaatlichen Abkommen (z. B. Archivabkommen, Kulturabkommen) vereinbart wurden. Ausgenommen aus dieser 30-jährigen Grundsatzregelung sind die im Archiv verwahrten Personalakten oder jenes Schriftgut, das von seinem Wesen her ausschließlich personenbezogen ist. In diesem Fall unterliegt das Archiv den geltenden perso-

nen- und datenschutzrechtlichen Bestimmungen.

Die Bestände des Archivs der Republik

Die wesentliche organisatorische Entscheidung, die dem Archiv der Republik seine heutige Gestalt gibt, wurde vor der Übersiedlung im Jahr 1987 getroffen. Sie fiel zugunsten einer inhaltlichen Zuordnung der Schriftgutbestände. Die klare und überschaubare tektonische Gliederung des Archivs der Republik in zehn Bestandsgruppen erleichtert nicht nur die interne Arbeits- und Kompetenzaufteilung innerhalb des Archivs der Republik, sondern ermöglicht auch dem Archivbesucher eine rasche Orientierung. Je nach Interessens- oder Forschungsschwerpunkt sollte es dem Außenstehenden auf Anrieb möglich sein, für sein konkretes Anliegen den richtigen Bestand oder den kompetenten Ansprechpartner zu finden. Die zehn Bestandsgruppen des Archivs der Republik sind: (1) Auswärtige Angelegenheiten, (2) Unterricht/Wissenschaft/Kunst, (3) Soziale Angelegenheiten, (4) Inneres/Justiz, (5) Handel/Wirtschaft/Bauten, (6) Finanzen, (7) Landesverteidigung, (8) Deutsche Wehrmacht/Dienstzeitbestätigungen, (9) Sammlungen/Nachlässe und (10) Verkehr.

In diese Bestandsgruppen wurden bis auf wenige Ausnahmen alle Bestände des Österreichischen Staatsarchivs ab 1918 zusammengefaßt. Wo eine Trennung des Aktenschriftgutes mit dem Jahr 1918 nicht möglich war, weil dieses registraturtechnisch über einen längeren Zeitraum mit Akten der Monarchie verbunden ist, wurde über den tatsächlichen Verbleib im Einzelfall entschieden. So verfügt das Archiv der Republik über keine Unterlagen der Ersten Republik in den Bereichen Unterricht, Wissenschaft, Forschung und Justiz. Diese Bestände werden nach wie vor vom Allgemeinen Verwaltungsarchiv betreut. Weitere organisatorische Unschärfen ergaben sich auch im Bereich Verkehr. Hier wurde wiederum eine Urkundenreihe, die sogar bis zum Jahr 1867 zurückreicht, in das Archiv der Republik übernommen.

Ebenfalls aus dem engen organisatorischen Rahmen fallen jene Bestände,

die aus der Zeit von 1938 bis 1945 datieren. Dieses Schriftgut wurde, sofern es nichtmilitärischer Herkunft war, den einzelnen Bestandsgruppen sachgemäß zugeteilt. Die „Restbestände“ der Deutschen Wehrmacht hingegen bilden eine eigene Bestandsgruppe und werden nach wie vor für die Ausstellung von Dienstzeitbestätigungen für die Untermauerung von Pensionsansprüchen herangezogen.

Das Archiv der Republik betreut derzeit insgesamt mehr als 700 Bestände. Manchmal sind es nur wenige Kartons, oftmals riesige Mengen von mehreren tausend Kartons, die das politische und administrative Geschehen der Ersten und Zweiten Republik sowie bruchstückhaft – nämlich soweit erhalten – während der Zeit des Nationalsozialismus dokumentieren.

Welche Schätze sich in diesen Aktenfonds verbergen, hängt nicht zuletzt vom individuellen Forschungsinteresse ab. Vielleicht sind es die Ministerratsprotokolle, die als erstrangige historische Quelle für die spannungsgeladene und leidvolle Geschichte der Ersten Republik gelten. Oder es sind die Staatsurkunden, die – oftmals in prunkvoller Ausführung – die Unterschriften wichtiger in- und ausländischer Politiker tragen? Interessiert man sich für die Frühgeschichte des Nationalsozialismus in Österreich, wird man auch die ansonsten nicht sehr ergiebigen Aktenbestände des Innenministeriums, die sich mit dem Abschieben von unerwünschten Personen beschäftigen, heranziehen müssen: Denn schon in den frühen zwanziger Jahren beobachtete man die Reisetätigkeit eines gewissen Adolf Hitler nach Österreich. Ist ein Forscher in der Lage, alte Gabelberger Stenogramme zu entziffern, so wird er im Parteiarchiv der Christlich-sozialen Partei noch manche unbekannte Facette zur Parteigeschichte entdecken können. Wahre Kostbarkeiten werden erst nach mühevollen Recherchen entdeckt: ein Photo, ein Plakatentwurf oder ein vielleicht schon lange gesuchter Originalplan, der möglicherweise als Aktenbeilage bislang unentdeckt blieb. Archivarbeit bedeutet also auch immer ein wenig Schatzsuche und Abenteuer.

Die Archivmitarbeiter begleiten in vielen Fällen den Schatzsucher auf seiner Reise, indem sie immer wieder

neue Fährten legen. Sie erarbeiten eine Fülle von Find- und Suchbehelfen, die die Suche nach bestimmten Informationen erleichtern sollen. Eine der wesentlichen Voraussetzungen für Archivbenutzer ist der Zugang zum Wissen über die vorhandenen Archivbestände.

Eine Bestandsübersicht sowie ein ausführliches Inventar zu den Archivalien der Ersten Republik und zu den Jahren 1938 bis 1945 mit Informationen zum Behördenaufbau steht den Forschern bereits zur Verfügung. Die Frage der Bedeutung von Archivbeständen

erwächst in der Regel aus dem Stellenwert der jeweiligen Institution, Behörde oder Verwaltungsdienststelle. Die „Beliebtheit“ einzelner Aktenbestände ist aber auch Abbild aktueller Forschungstrends sowie gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge.



Die Bibliothek des Österreichischen Staatsarchivs

Adolf Gaisbauer

Die „Bibliothek“ ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt eine relativ junge Abteilung des Österreichischen Staatsarchivs. Im Jahre 1959 erhielten die bei-

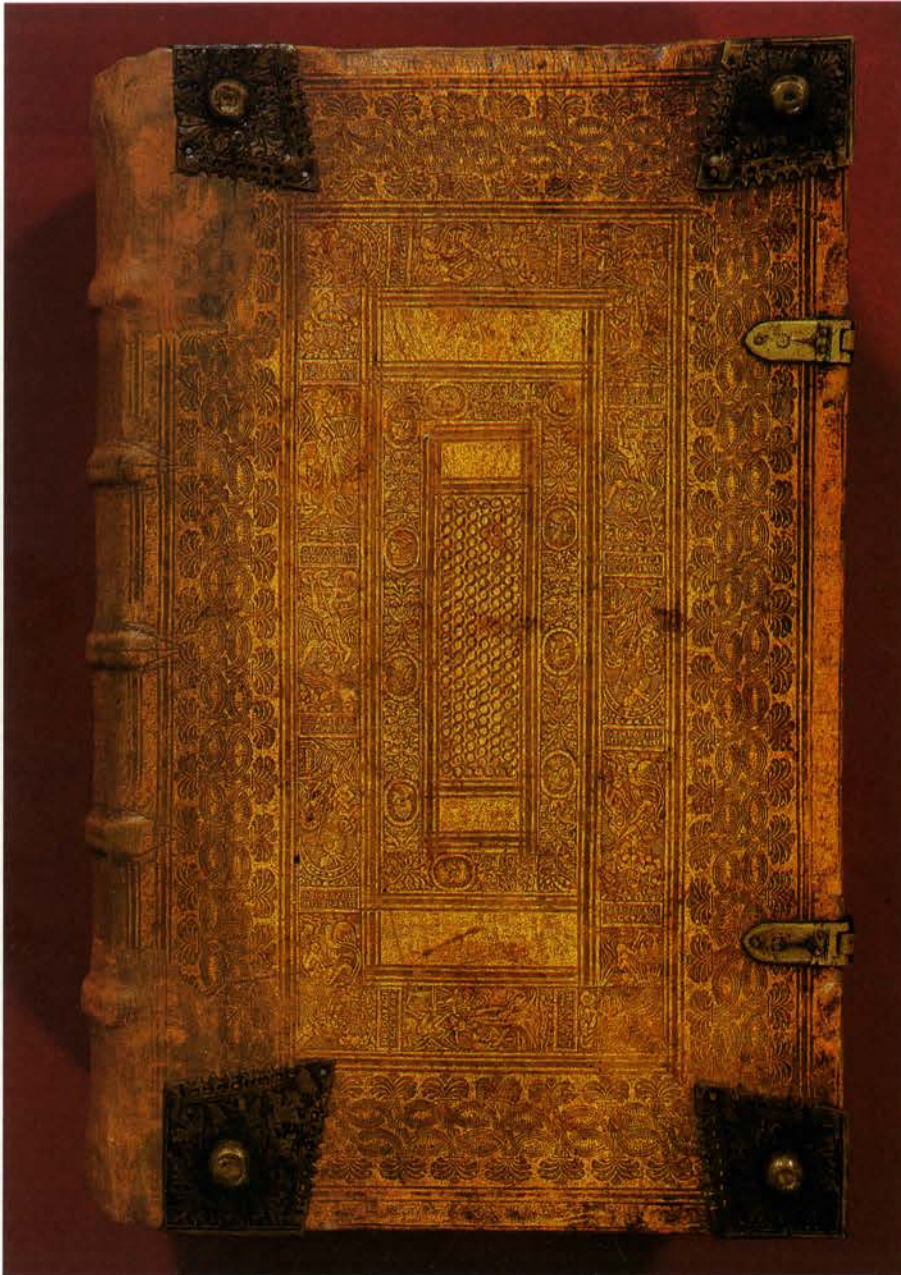
den größten Bibliotheken des Staatsarchivs, die Bibliothek des Kriegsarchivs und jene des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, eine gemeinsame Direktion mit

Sitz im Kriegsarchiv. 1984 wurden alle im Bereich des Staatsarchivs vorhandenen Bibliotheken und Buchbestände formal in der Organisationseinheit „Bibliothek des Österreichischen Staatsarchivs“ zusammengefaßt, aber erst mit der Übersiedlung der meisten Teilarchive in das neue Staatsarchivgebäude konnten daraus die entsprechenden organisatorischen und bibliothekarischen Konsequenzen gezogen werden und konnte sich die Bibliothek als eine den einzelnen Teilarchiven gleichgestellte Abteilung des Staatsarchivs konstituieren. Großzügige Bibliotheksspeicher in zwei Geschossen stehen für die räumliche Zusammenführung der meisten Teilbibliotheken zur Verfügung; ein geräumiger zentraler Lesesaal mit entsprechender Handbibliothek, mit Kopiermöglichkeit und Benutzungsmöglichkeit auch der außerhalb des Zentralarchivs im Haus-, Hof- und Staatsarchiv bzw. Hofkammerarchiv befindlichen Teilbestände und ein übersichtlicher Katalograum bieten dem Benutzer optimale Arbeitsmöglichkeiten.

Sofort nach der Übersiedlung in das Zentralarchiv wurde – zum Teil auf der Basis von schon lange vorher eingeleiteten Ordnungs- und Planungsarbeiten – mit der Erstellung eines Zentralkatalogs für alle im Staatsarchiv vorhandenen Buchbestände begonnen und wird in diesem Zusammenhang seit 1992 (um die retrospektive Massenkatalogisierung möglichst zu erleichtern und zu beschleunigen) EDV-Unterstützung in Anspruch genommen. Eine Entscheidung über ein EDV-Bibliothekssystem bzw. den Anschluß an bestehende Systeme wird in absehbarer Zeit erwartet.

Aufgabe und Funktion der Bibliothek

Die Bibliothek des Österreichischen Staatsarchivs ist eine aus der Kombination historischer Spezialbibliotheken (entsprechend der „Ausrichtung“ der einzelnen Teilarchive) gebildete historische Universalbibliothek mit zum Teil



Der für das südliche Deutschland der Mitte des 16. Jahrhunderts typische Blinddruck-Renaissance-Einband enthält die berühmte, reich illustrierte „Schweizerchronik“ (1548) des Johann Stumpf (1500–1578), hergestellt bei dem bedeutenden Reformationsdrucker Christoph Froschauer (1490–1564) in Zürich.



Das Titelblatt aus einem der 21 Bände des berühmten, mit Merian-Kupferstichen ausgestatteten, ab 1663 erscheinenden „Theatrum europaeum“ erzählt eine „Buchgeschichte in Stempeln“: Aus dem Besitz der 1746–1749 erbauten „Savoy'schen Ritterakademie“ (roter Stempel S+A, auf dem Buchdeckel in Gold mit Krone), in die „Ing: Akad: Bibliothek“, dann in die „K.k. Technische Militair Academie Bibliothek“ und schließlich in die „Bibliothek des Kriegsarchivs“.

seltenen und sehr alten Buchbeständen und folgenden Bestandsschwerpunkten: allgemeine Geschichte, Militär- und Kriegsgeschichte, österreichische Geschichte, Geschichte des Heiligen Römischen Reiches, deutsche Geschichte, Habsburgica, Geschichte der österreichischen Außenpolitik, historische Hilfswissenschaften (insbesondere Genealogie und Heraldik), kriegs- und militärwissenschaftliche Literatur, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, Geographie, Geschichte der Naturwissenschaften, der Technik und des Verkehrswesens und Geschichte der Staats- und Rechtswissenschaften.

In ihrer gegenwärtigen Gestalt hat die Bibliothek zwei wesentliche Funk-

tionen: Als öffentliche wissenschaftliche Spezialbibliothek betreut sie (in intensiver bibliothekarisch-bibliographischer und historisch-wissenschaftlicher Beratung) Wissenschaftler, Dissertanten, Genealogen usw. aus jährlich durchschnittlich vierzig Ländern der Welt, beantwortet schriftliche und telefonische Anfragen aus dem In- und Ausland und beteiligt sich an der internationalen Fernleihe; als Archibibliothek ist sie ein Arbeitsinstrument für die Mitarbeiter und Benützer des Staatsarchivs - indem sie den ersteren die entsprechende Literatur für Anfragebeantwortungen und wissenschaftliches Arbeiten zur Verfügung stellt bzw. aus anderen Wiener Bibliotheken oder im Wege der Fernleihe besorgt und den letzteren die das Aktenstudium ergänzende und vervollständigende Literatur zur Verfügung stellt - und bemüht sich um entsprechende Bestandsergänzung durch Ermittlung und Bereitstellung der relevanten neueren Literatur.

Bestandsgeschichte

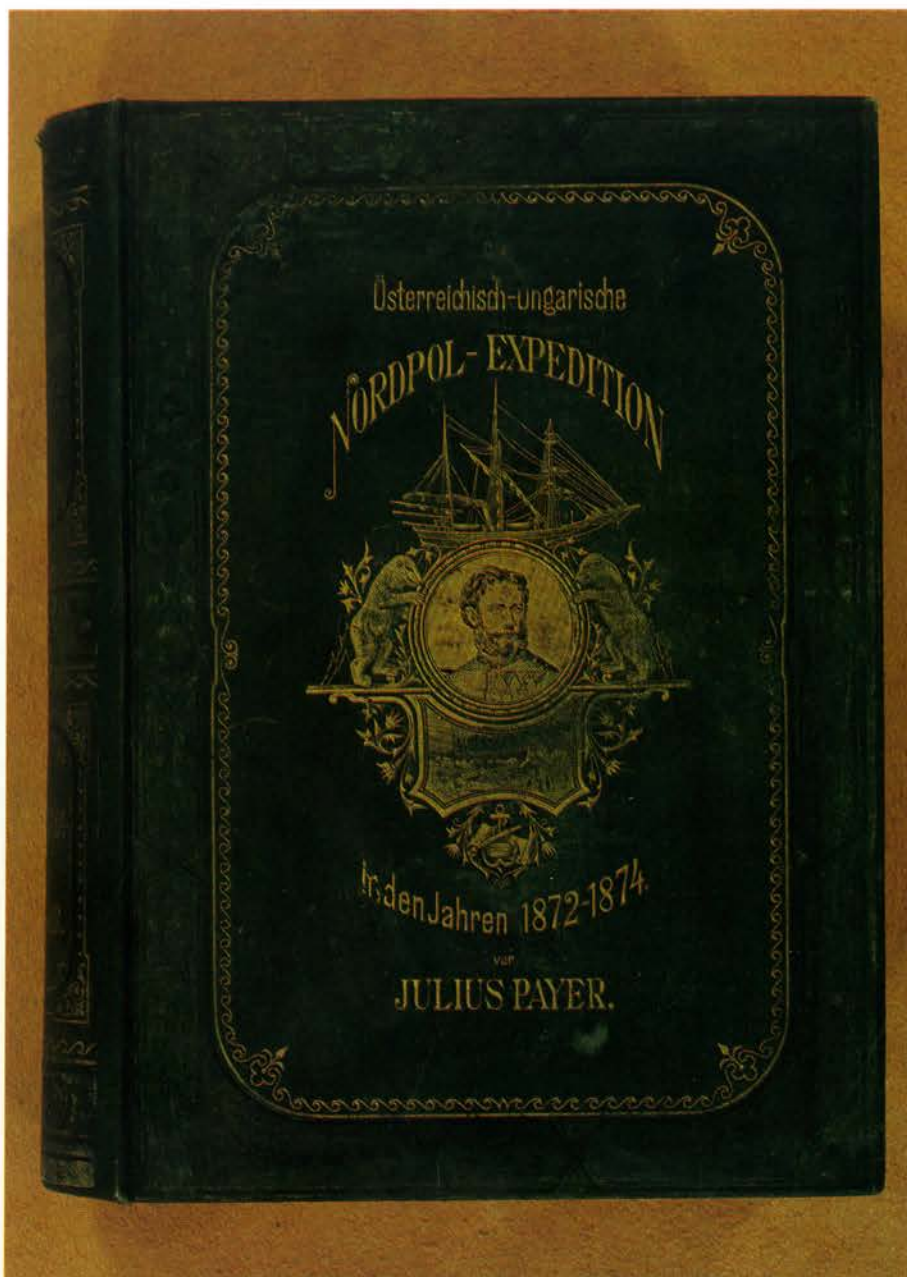
Eine Bestandsgeschichte der Gesamtbibliothek kann sich - abgesehen von den Erwerbungen und ange deuteten Umschichtungen der letzten Jahre - nur aus den Bestandsgeschichten der wichtigsten Teilbibliotheken zusammensetzen. Dabei sind im Falle der ehemaligen Bibliothek des Kriegsarchivs die Bereiche „Altbestand“, Bibliothek der Technischen Militärakademie, Bibliothek des Militär-Comités, Marine-Bibliothek und „Neubestand“ zu unterscheiden.

1776 wurde durch den Präsidenten des Hofkriegsrates, Feldmarschall Andreas Graf Hadik, im Zuge einer Neugestaltung des hofkriegsrätlichen Kanzleiarchivs die Vereinigung der im Hofkriegsrat vorhandenen Literatur zur Kriegskunst mit der „Genie-Bibliothek“ aus der Verlassenschaft des Feldzeugmeisters Paul von Bohn (1697–1759) angeordnet und eine neue Bibliothek mit dem Hauptauftrag, „Reglements“ zu sammeln, geschaffen; ihr Bestand umfaßte zunächst rund 150 Bände. 1801 wurde sie der „Abteilung für Theorie und Geschichte der Kriegswissenschaften“ des Generalquartiermeisterstabes unterstellt, die ihrerseits



Stempel der Savoy'schen Ritterakademie

bereits eine kleine Bibliothek besaß. Durch den im selben Jahr erfolgenden Auftrag Erzherzog Carls an die Bibliothek, kriegswissenschaftliche Werke zu verfassen, wurde deren Sammelauftrag auf die Erwerbung der entsprechenden Grundlagenliteratur erweitert, und im Jahre 1802 umfaßte die Bibliothek bereits 1.500 Bände. Ab 1808 wurde die Bibliothek als eigenständige Abteilung des Kriegsarchivs geführt und erhielt 1811 (Bestand: 5.000 Bände) den Namen „Kriegsbibliothek“. Als entscheidender und prägender Förderer erwies sich Wenzel Graf Radetzky (1766–1858), der sie mit dem Auftrag, Literatur aller Wissensgebiete zu sammeln, zu einer Art universellen Bildungsbibliothek für Offiziere ausgestalten wollte, und damit die Grundstruktur des „Altbestandes“ bis zum Ende der Monarchie bestimmte (obwohl man Radetzky's Grundsätze nicht immer konsequent befolgte und sogar - wie etwa durch die Abtretung medizinischer und medizingeschichtlicher Literatur an das Josephinum - nichtmilitärische Bestände wieder ausschied). Die 1818 bereits auf rund 10.000 Bände angewachsene Bibliothek erhielt 1825 ihren ersten gedruckten Katalog; ein verbesserter Katalog von 1853 listet bereits 20.843 Bände



Der reich illustrierte, von Julius Payer (1841–1915) verfaßte Band beschreibt die spektakulärste und erfolgreichste österreichische Forschungsreise: die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition 1872 bis 1874 mit der Entdeckung und Erforschung des Franz-Josephs-Landes.

auf, der Nachfolgebänd von 1869 (mit zwei Ergänzungsbänden) verzeichnet 38.219 Bände. 1870 und 1879 erschienen Ergänzungsbände für die Jahre 1868–69 bzw. 1870–75.

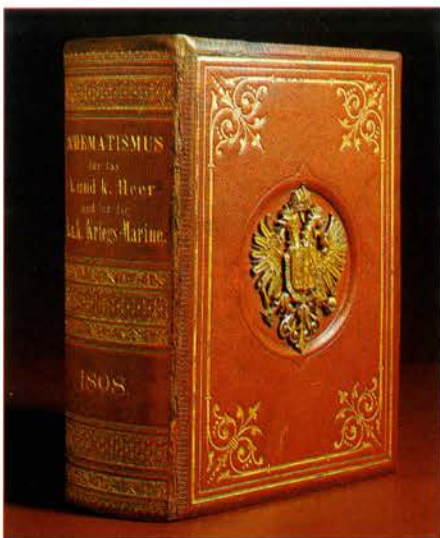
Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ließ die Bibliothek, was Zahl und

Wert des Bestandes betrifft, einerseits durch beträchtliche regelmäßige Neuerwerbungen, andererseits durch große und wertvolle Schenkungen rasch anwachsen: 1893 kamen 3.040 Bände von Hauptmann Jakob Homola (1804–1892) und 2.100 Bände von Franz Ritter von Hauslab (1798–

1883) hinzu, 1899 die Büchersammlung von Johann II. Fürsten von Liechtenstein (1840–1929) und 1904 die Bibliothek Leander von Wetzers (1848–1904). 1896 erfolgte auf der Grundlage eines völlig neugestalteten, in 24 Wissensgebiete gegliederten systematischen Kataloges, dessen alphanumerisches System auch die Buchaufstellung bestimmte (systematischer Standortkatalog), eine völlige Neuordnung der Bibliothek, die bis 1923 in Kraft blieb. 1924 wurde der durch handschriftliche Nachträge für die Erscheinungsjahre ab 1905 (letzter gedruckter Nachtragsband) ziemlich unübersichtlich gewordene systematische Katalog abgebrochen, die Signierung und Aufstellung nach dem Numerus currens (= Aufstellung nach fortlaufenden Inventarnummern) eingeführt und ein Zettelkatalog nach PI (Katalogisierungsregelwerk „Preußische Instruktionen“) begonnen.

Dieser „Neubestand“, der neben den Monographien über einen je gesondert aufgestellten und signierten Bestand an Zeitungen/Zeitschriften, Serienwerken und Broschüren verfügt und durch einen Nominal- und Schlagwortkatalog erschlossen ist, wird noch heute in dem Sinne „weitergeführt“, daß er die Keimzelle des zu erstellenden Zentralkatalogs (bis zum Übergang auf ein EDV-System) bildet und alle Neuzugänge des Zentralarchivs, vor allem aber die gesamten retrospektiven Katalogisierungen diesem Bestand und seinen Katalogen einverleibt werden. So hat sich beispielsweise im Zuge dieser Konzentration allein die Broschürensammlung des ehemaligen „Neubestandes“ innerhalb weniger Jahre von rund 4.000 auf rund 8.000 Titel verdoppelt.

Infolge der Auflösung zahlreicher militärischer Institutionen und Einrichtungen der Monarchie (Unterrichtsanstalten, Militärbehörden etc.) nach dem Ersten Weltkrieg gelangten große Buchbestände verschiedenster Art in die Bibliothek des Kriegsarchivs, die zu einem geringen Teil noch in den „Altbestand“ eingearbeitet wurden, im übrigen aber noch heute auf eine bibliothekarische Aufarbeitung und Erschließung warten. In einigen Fällen sind sie als selbständige Bibliothekskörper erhalten geblieben, die – unzureichend erschlossen – nach willkürlichen Entnahmen und sonstigen

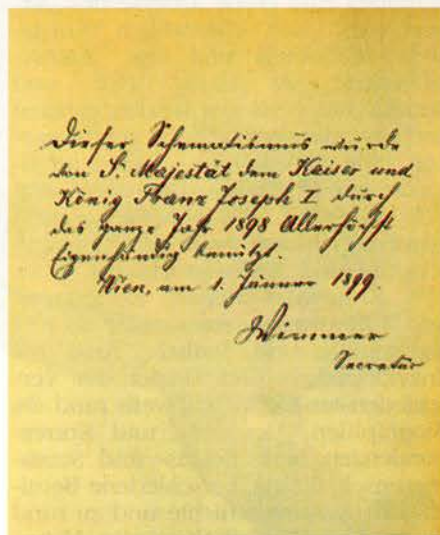


„Schematismus für das kaiserliche und königliche Heer und für die kaiserliche und königliche Kriegs-Marine für das Jahr 1898“

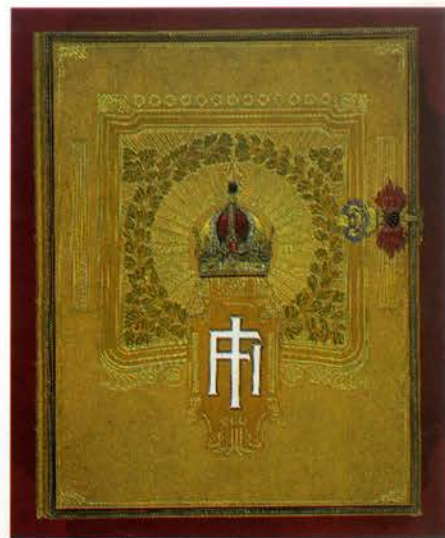
Verlusten jedoch nur mehr Teilbestände darstellen. Dazu gehören die „Bibliothek des k.k. technischen und administrativen Militär-Comités“ (gegründet 1855, nach 1866 mit dem Artillerie-Komitee vereinigt) und die „Bibliothek der Technischen Militärakademie“, die im Kern auf die Savoyische Ritterakademie zurückgeht und nach Vereinigung mit anderen Bibliotheken (k.k. Bombardier-Corps, Artillerie-Bibliothek) bis 1918 den Bestand der Technischen Militärakademie in Mödling bildete. Bei der ebenfalls noch als Sonderkörper erhaltenen „Marine-Bibliothek“ handelt es sich um jenen Teil der großen Handbibliothek der k.u.k. Marinesektion, der nach dem Ersten Weltkrieg nicht als sogenannte „Pola-Bibliothek“ an Jugoslawien abgetreten wurde.

Auch der Bestand der Bibliotheksaußenstelle im Haus-, Hof- und Staatsarchiv gliedert sich nach der geschichtlichen Entwicklung in mehrere Teilbestände, deren größter die eigentliche „Archivbibliothek“ ist. Aus Anlaß der Gründung des „Geheimen Hausarchivs“ im Jahre 1749 wurden aus der k.k. Hofbibliothek einige Bücher zur Bildung einer Handbibliothek abgetrennt. Diese umfaßte noch dreißig Jahre später kaum 50 Bände. Die 1807 erfolgende Ausgliederung der Bibliothek des Reichshofrates und von Teilen der

Salzburger Hofbibliothek ließen (zusammen mit einigen Schenkungen) die Sammlung bis 1840 auf rund 5.000 Bände (verzeichnet in einem Nominal- und Realkatalog) und bis 1875 auf 10.570 Bände anwachsen, wobei zwischen 1872 und 1875 eine völlige Neukatalogisierung der Bestände in einem bis heute fortgeführten Nominalkatalog in Zettelform und einem systematischen Bandkatalog (den 1932 ein Zettel-Schlagwortkatalog für alle Bestände ersetzte) durchgeführt wurde. Als im Jahre 1902 der Archivneubau am Minoritenplatz bezogen wurde, fand die Bibliothek in entsprechenden eigenen Speicherräumen ihren Platz, in denen sie sich im wesentlichen auch jetzt noch befindet. Die Inventarisierung und Aufstellung erfolgt bis heute in dem 1875 eingeführten „mehrstöckigen“ und „mehrfarbigem“, d. h. nach Formaten gestaffelten (und mit Farben gekennzeichneten) Numerus-currens-System. Der Bücher- und Periodikabestand wird ergänzt durch eine gesondert signierte und aufgestellte, heute mehr als 6.000 Titel umfassende Broschürensammlung. Im Zuge der in den letzten Jahren durchgeführten Neugliederung der Bibliothek des Staatsarchivs wurde – in Analogie zur Abgabe der entsprechenden Aktenbestände – die „zeitgeschichtliche“ (d. h. sich auf die Zeit nach 1918 bezie-



Nach einer Eintragung des Sekretärs der Militärkanzlei des Kaisers wurde der Schematismus von „Sr. Majestät ... durch das ganze Jahr 1898 Allerhöchst Eigenhändig benützt“.



Die ungemein farbenfrohe Luxusausgabe des Werkes „Viribus unitis“ (Mit vereinten Kräften – Wahlspruch von Kaiser Franz Joseph) zum Kaiserjubiläum 1898 geht in ihrer äußeren Gestalt auf einen Entwurf von Josef Hoffmann (1870–1956) zurück.

hende) Literatur aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv ins Zentralarchiv verlagert. Die „Archivbibliothek“ umfaßt heute rund 80.000 Bände.

Die bis 1849 als „Bibliothek der Geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei“ bezeichnete „Bibliothek des k.u.k. Ministeriums des Äußern“ entstand zur Zeit der Errichtung der Staatskanzlei (1742) und bekam in der Ära von Wenzel Graf Kaunitz (ab 1766) eine regelmäßige Dotation für Neuankäufe, die 1922 eingestellt wurde, so daß die Bibliothek seit diesem Zeitpunkt (mit Ausnahme der weitergeführten „Wiener Zeitung“) unverändert bei etwa 16.000 Bänden steht. Sie wird seit 1909 von der Bibliothek im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (und damit nun von der Bibliothek des Österreichischen Staatsarchivs) verwaltet. Sie ist gesondert aufgestellt und durch einen systematischen Bandkatalog erschlossen.

Die Bibliothek der ehemaligen Konsularakademie entwickelte sich seit der Gründung der „K.k. Akademie der Orientalischen Sprachen“ (1754) im Rahmen derselben und umfaßte um 1839 schon fast 5.000 Werke. Als „Bibliothek der Konsularakademie“

wurde sie nach Ende des Zweiten Weltkrieges (1949) aufgelöst und zum Teil (vor allem die spezifisch sprachwissenschaftlichen Werke) dem Orientalischen Institut der Universität Wien, zum Teil (517 Handschriften und Archivmaterial) dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv und zum Teil (ca. 8.000 Bände) der Bibliothek im Haus-, Hof- und Staatsarchiv übergeben. Auch dieser Bestand ist gesondert aufgestellt und durch Zettelkataloge (Autoren- und grobsystematischer Sachkatalog) erschlossen.

Die Handbibliothek des Hofkammerarchivs (rund 9.000 Bände) geht – die Bestände der alten Hofkammerbibliothek befinden sich heute in verschiedenen Ministerialbibliotheken und in der Bibliothek der Montanistischen Universität in Leoben – in ihren Anfängen auf das ausgehende 19. Jahrhundert zurück und entwickelte sich durch gezielte Ankäufe und einige wichtige Schenkungen zu einer Spezialbibliothek für (vorwiegend österreichische) Wirtschafts-, Handels- und Bevölkerungsgeschichte.

Die ehemalige Handbibliothek des Verkehrsarchivs, die sich im Rahmen des 1897 gegründeten Eisenbahnarchivs (nach dem Ersten Weltkrieg in „Verkehrsarchiv“ umbenannt und 1947 dem Österreichischen Staatsarchiv angegliedert) entwickelte, umfaßte entsprechend dieser Vorgeschichte vorwiegend eisenbahngeschichtliche und ihr korrespondierende Gesetzes- und Vorschriften-Literatur und wurde bereits in den Zentralkatalog eingearbeitet.

Die ehemalige Bibliothek des Allgemeinen Verwaltungsarchivs (auch sie bereits weitgehend im Zentralkatalog neu erschlossen) wurde im wesentlichen ab 1927 aufgebaut, nachdem beim Brand des Justizpalastes sowohl die Bibliothek des Staatsarchivs des Innern und der Justiz als auch die Bibliothek des k.k. Archivates vernichtet worden waren. Basierend auf Doublettenzuwendungen anderer Bibliotheken, entscheidend erweitert durch die Übernahme der Bibliothek des Adelsarchivs (1932) und von Buchbeständen aus einigen Ministerien (1938), ergänzt durch Schenkungen und den Ankauf von Privatbibliotheken – darunter die bedeutende Büchersammlung des Genealogen und Heraldikers Ernst

Krahl (1858–1926) –, entstand nach und nach eine Bibliothek von rund 30.000 Bänden.

Bestandsbeschreibung

Von den rund 400.000 Bänden erschlossener Literatur der Gesamtbibliothek sind fast 40% vor 1900 (davon rund 120.000 Bände im 19. Jahrhundert, fast 16.000 im 18. Jahrhundert, rund 2.400 im 17. Jahrhundert und 600 im 16. Jahrhundert) erschienen. Was die fremdsprachige Literatur betrifft, weist das Französische den stärksten Anteil auf, es sind aber alle wichtigeren Sprachen Europas (und der österreichischen Geschichte entsprechend auch Ost- und Südosteuropas) vertreten, wobei in den vor 1900 erschienenen Beständen mit 4.600 Bänden auch die lateinische Sprache eine bedeutende Rolle spielt.

Was die „thematische“ Gliederung anbelangt, die insgesamt den Aktenbeständen des Staatsarchivs entspricht (mit der Einschränkung, daß die Erwerbung zeitgeschichtlicher Literatur in Vergangenheit und Gegenwart hinter dem explosiven Wachstum des Archivs der Republik nachhinken mußte und muß und nicht in entsprechendem Ausmaß erfolgen konnte und kann), vermittelt eine grobe Analyse des „Altbestandes“ der ehemaligen Kriegsarchiv-Bibliothek und der „Archivbibliothek“ im Haus-, Hof- und Staatsarchiv – als der beiden größten und einander ergänzenden geschlossenen Bibliothekskörper – einen repräsentativen Überblick. Die erste setzt sich aus rund 20% allgemeiner und Staatengeschichte, rund 15% Kriegsgeschichte und Heeresgeschichte, etwa 25% Kriegswissenschaft, Kriegskunst und Waffenwesen, etwas mehr als 10% Geographie und Statistik, rund 8% Enzyklopädien und Lexika der verschiedensten Gebiete, jeweils rund 4% Biographien, Memoiren und Korrespondenzen bzw. Rechts- und Staatswissenschaft bzw. verschiedene Bereiche der Kulturgeschichte und zu rund 7% aus Technik, Verkehrswesen, Naturwissenschaft, Mathematik, Terrainkunde und Seewesen zusammen (wobei rund 60% vor 1900 und davon 119 Bände im 16., 623 im 17. und 6.140 im 18. Jahrhundert erschienen sind).

Die zweite umfaßt 45% österreichische Geschichte, jeweils rund 15% Geschichte des Heiligen Römischen Reiches und übrige europäische Geschichte und jeweils rund 7% Kirchen- und Religionsgeschichte bzw. Geschichtswissenschaft samt Hilfswissenschaften (mit einem starken Anteil Genealogie) bzw. Archivwissenschaft und Archivgeschichte, wobei in dieser Bibliothek fast 40% vor 1900 und davon 324 Bände im 16., 1120 im 17. und 4.180 im 18. Jahrhundert erschienen sind.

Ergänzt man, daß die Bibliothek des Außenministeriums aus rund 37% „Geschichte“ und 32% „Rechts-, Staats- und Wirtschaftslehre“ besteht, wobei mehr als 90% vor 1900 erschienen sind, die Bibliothek der Konsularakademie Werke zur Geschichte, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Mittelmeer- und islamischen Raumes beiträgt (zu rund 60% vor 1900 erschienen), die Handbibliothek des Hofkammerarchivs wertvolle Ergänzungen zur Wirtschafts- und Handelsgeschichte und zur südosteuropäischen Bevölkerungsgeschichte einbringt, die ehemalige Bibliothek des Verwaltungsarchivs einerseits eine genealogisch-heraldische Spezialbibliothek (darunter 70 Bände aus dem 16., 186 aus dem 17. und rund 1.000 Bände aus dem 18. Jahrhundert), andererseits wichtige Werke zur politischen und Sozialgeschichte, darunter mehr als 4.000 Broschüren zur politischen Geschichte vor allem der Zwischenkriegszeit, umfaßt, die ehemalige Bibliothek des Verkehrsarchivs Spezialliteratur insbesondere zur Eisenbahngeschichte hinzufügt und die Bibliothek der Technischen Militärakademie (wie übrigens auch die Marinebibliothek) eine „Fundgrube“ zur Geschichte der Technik, Architektur und Naturwissenschaften (nicht zuletzt in ihrer italienisch- und französischsprachigen Literatur) darstellt und beispielsweise das wertvolle „Theatrum Europaeum“ (1626–1738) beisteuert, und ergänzt man, daß der ehemalige „Neubestand“ der Kriegsarchivbibliothek – inzwischen zum wachsenden Zentralkatalog geworden, in den durchschnittlich jedes Jahr rund 30.000 Karteikarten einfließen – alle diese Gebiete umfaßt und aufnimmt, so ergibt sich ein (thematisches und zeitliches) Bild des Gesamtbestandes der Bibliothek des Österreichischen Staatsarchivs, dem die Bezeichnung „historische Universalbibliothek“ durchaus angemessen ist.